

Gottes erster Gedanke

VON WERNER LÖSER SJ

Wir Menschen sind damit vertraut: Wir blicken nach vorn, wir verfolgen Ziele, wir formulieren Pläne. Wir gründen Werke, wir stiften Einrichtungen. Dabei lassen wir uns von einer Vision bestimmen und von einer Leitidee bewegen. Ist das Leitbild lebendig und stimmig, so entfaltet es eine starke anziehende Kraft. Es setzt Energien frei, lässt aufbrechen und Schritte gehen. Solches Entwerfen, Planen und Umsetzen kennen wir im kleinen Maßstab des Alltags, aber es ist auch vorstellbar, dass es sich bewusst oder unbewusst ereignet, wenn jemand auf der Suche nach einer alles bestimmenden Mitte in seinem Leben ist. Zeigt sich ihm sein Lebensthema und entscheidet er sich, diesem wirksam Raum zu geben, so kommt es zu einer entsprechenden Ausrichtung der vielen Schritte, die er auf den Wegen seines Lebens geht. Und er ist zufrieden, wenn sich sein erster Gedanke im erreichten Ziel tatsächlich erfüllt.

Dürfen wir das, was sich solcherart im Bereich unserer menschlichen Erfahrung zeigt, auf Gott übertragen? Wir dürfen es, haben aber dabei wohl zu beachten, dass zwischen dem, was uns natürlicherweise zugänglich ist, und dem, was wir über Gott auszusagen versuchen, eine je größere Unähnlichkeit – *maior dissimilitudo* – waltet. Es gibt also auch im ewigen Gott einen „ersten Gedanken“. Er lenkte sein göttliches Wollen und Wirken, als er die Welt erschuf. Er tat dies nicht, weil er es musste, sondern in Freiheit. Und der Vollzug dieser Freiheit trug nicht die Züge einer blinden Spielerei, sondern war „von Anfang an“ von diesem „ersten Gedanken“ bestimmt. Gott hatte ein Ziel vor Augen, als er die Schöpfung ins Sein rief. Es war seine göttliche Absicht, der Welt und den Menschen in ihr seine Liebe zu schenken, mit der Welt und den Menschen in ihr in ein Gespräch einzutreten. Er wollte ihnen sein Wort schenken und ihre Antwort darauf erwarten.

Anders und deutlicher gesagt: Gott hat die Welt und in ihr die Menschen geschaffen, um schließlich mit ihr/mit ihnen einen Bund einzugehen. Dieser Bund sollte in der Erwählung Israels seinen Auftakt haben und sich in Jesus von Nazareth, dem Sohn Davids und dem menschengewordenen Sohn Gottes, und in der Kirche, der lebendigen Gemeinschaft derer, die sich Jesus anschließen und auch den Heiden offensteht, vollenden. Er war die ursprüngliche Intention des ewigen Gottes, als er sich entschloss, „den Himmel und die Erde zu schaffen“ (Gen 1,1). Das heißt: Wenn sich Menschen dem sich mitteilenden Gott öffnen, wenn sie seine Gaben entgegennehmen, ihm danken, ihn loben und ein neues Leben im Sinn des Evangeliums zu leben wagen, dann ereignet sich, was in Gottes „erstem Gedanken“ angelegt war, als er die Schöpfung ins Sein rief. Sie geben ihrer Entscheidung Gestalt und Dauer dadurch, dass sie sich als Glaubende und Getaufte der Kirche dem Volk Gottes, dem Leib Christi und dem Tempel des Heiligen Geistes anvertrauen und sich darin einfügen lassen. Sie leben nun in dem Bund, der die Mitte und das Ziel der von Gott gewollten und gewirkten Welt ist. So unermesslich die Welt räumlich und zeitlich ist und so überbordend an Gestalten sie ist: Ihr wohnt nach Gottes ursprünglichem und wirksamem Willen ein letzter Sinn inne. Sie hat mit dem Bund eine Mitte, auf die hin und von der her sie in gottgewollter und -gestifteter Weise ein Kosmos ist, dessen Konturen sich freilich nur den Augen des Glaubens erschließen.

Doch ist das Bild, das sich auf diese Weise zeigt, nicht allzu harmonisch? Was würde geschehen, wenn Menschen sich der Zuneigung Gottes nicht öffneten, sondern ihr Leben im Sinne selbstentworfenener Welt- und Menschenbilder einrichteten? Wie würden Menschen vor ihrem Gott bestehen können, wenn sie Schuld auf sich geladen haben? Würden sich Gottes Zusagen nicht als kraftlos erweisen, wenn Leid und Not in das Leben der Menschen einbrächen? Hat Gott, als er seinen „ersten Gedanken“ fasste, diese Möglichkeiten des Scheiterns seiner hehren Pläne übersehen? Nein, er wusste um sie. Wir müssen, ja wir dürfen unsere Augen vor den dunklen Schatten, die über der Geschichte der Welt und der Menschen liegen, nicht verschließen. Gleichzeitig dürfen

wir uns im Glauben der biblischen Botschaft öffnen. Sie spricht auch von der in Gottes „erstem Gedanken“ enthaltenen Entscheidung, der Schöpfung und in ihr den Menschen auch dann nahe bleiben und ihre Lasten tragen zu wollen, wenn sie sich gottfern auf Um- oder Abwegen befinden.

Belehrt durch das Evangelium dürfen wir erkennen und bekennen, dass Gottes Nähe zu seiner Schöpfung sich in der die Versöhnung der Welt erwirkenden Hingabe Jesu Christi am Kreuz vollendet hat. In Jesu Tod auf Golgota, aus dem er zum österlichen Leben erweckt wurde, kam zur Erfüllung und Vollendung, was Gott mit seinem Bund, mit seiner Schöpfung, von Beginn an im Sinn gehabt hatte. In der und durch die Kirche sollte aller Welt die erlösende und heilende Versöhnungstat Jesu Christi vermittelt werden. Die Kirche ist von daher auch der Weg und die Weise der Vergegenwärtigung der im Leben, Sterben und Auferwecktwerden Jesu Christi geschenkten Versöhnung der sündigen Welt. In der lebendig vollzogenen Zugehörigkeit zu dieser Kirche nimmt der Mensch Gottes rechtfertigende Gnade auf und entgegen. In diesem Sinne umfasst Gottes „erster Gedanke“ auch die Kirche als diejenige Weise, wie der Bund Gottes mit seiner Schöpfung sich entfalten und dann auch vollenden sollte. Dass nicht nur der Weg und das Werk Jesu Christi, sondern auch die Kirche, in der und durch die die durch Jesus Christus gekommene Versöhnung in der Welt gegenwärtig bleiben, in Gottes ursprünglicher Absicht gründen, ist in der Geschichte des christlichen Nachdenkens zwar nicht übersehen, aber doch nicht allzu ausgiebig thematisiert worden. Darum soll im Folgenden die Aufmerksamkeit in besonderer Weise darauf gelenkt werden.

1. Biblische Zeugnisse

Im Neuen Testament findet sich eine Reihe von Texten, in denen mehr oder weniger deutlich davon gesprochen wird, dass sich Gottes vorzeitlich gefasster Entschluss in Jesus Christus und in den Menschen erfüllt hat, die ihm folgen und die ihm verbunden sind, die somit die Kirche bilden und durch ihr Leben mit und in ihr Gottes versöhnende Gnade empfangen. Es handelt sich im Wesentlichen um die im Folgenden aufgeführten Texte.

Im Johannesevangelium ist Gottes ewiger Ratschluss zweimal ein Motiv des Betens Jesu zu seinem Vater. In Jo 17,5 heißt es:

Vater, verherrliche du mich jetzt bei dir mit der Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, bevor die Welt war.

Kurz danach kann man in Jo 17,24 lesen:

Vater, ich will, dass alle, die du mir gegeben hast, dort bei mir sind, wo ich bin. Sie sollen meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast, weil du mich schon geliebt hast vor der Erschaffung der Welt.

Paulus erinnert im Römerbrief und im 1. Korintherbrief mehrfach daran, dass Gottes erster Gedanke geschichtliche Wirklichkeit wird, wenn Christen sich in die Gemeinschaft mit Jesus Christus rufen lassen. So heißt es in Rö 8,28 ff.:

Wir wissen, dass Gott bei denen, die ihn lieben, alles zum Guten führt, bei denen, die nach seinem ewigen Plan berufen sind; denn alle, die er im Voraus erkannt hat, hat er auch im Voraus dazu bestimmt, an Wesen und Gestalt seines Sohnes teilzuhaben, damit dieser der Erstgeborene von vielen Brüdern sei. Die aber, die er vorausbestimmt hat, hat er auch berufen, und die er berufen hat, hat er auch gerecht gemacht; die er aber gerecht gemacht hat, die hat er auch verherrlicht.

In 1 Kor 2,7 formuliert Paulus:

Wir verkündigen das Geheimnis der verborgenen Weisheit Gottes, die Gott vor allen Zeiten vorausbestimmt hat zu unserer Verherrlichung.

Schließlich sei an 1 Kor 8,6 erinnert:

Wir haben doch nur einen Gott, den Vater. Von ihm stammt alles, und wir leben auf ihn hin. Und einer ist der Herr: Jesus Christus. Durch ihn ist alles, und wir sind durch ihn.

In besonders deutlicher Weise ist von Gottes ewigem Ratschluss in zwei Hymnen die Rede. So wird deutlich, dass das, was in Gottes erstem Gedanken zu Gunsten seiner Schöpfung und im Blick auf uns Menschen konzipiert wurde, allen Lobes würdig ist. In Eph 1,3–12 heißt es:

Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus: Er hat uns mit allem Segen seines Geistes gesegnet durch unsere Gemeinschaft mit Christus im Himmel. Denn in ihm hat er uns erwählt vor der Erschaffung der Welt, damit wir heilig und untadelig leben vor Gott; er hat uns aus Liebe im Voraus dazu bestimmt, seine Söhne zu werden durch Jesus Christus und nach seinem gnädigen Willen zu ihm zu gelangen, zum Lob seiner herrlichen Gnade. Er hat sie uns geschenkt in seinem geliebten Sohn; durch sein Blut haben wir die Erlösung, die Vergebung der Sünden nach dem Reichtum seiner Gnade. Durch sie hat er uns mit aller Weisheit und Einsicht reich beschenkt und hat uns das Geheimnis seines Willens kundgetan, wie er es gnädig im Voraus bestimmt hat: Er hat beschlossen, die Fülle der Zeiten heraufzuführen, in Christus alles zu vereinen, alles, was im Himmel und auf Erden ist. Durch ihn sind wir auch als Erben vorherbestimmt und eingesetzt nach dem Plan dessen, der alles so verwirklicht, wie er es in seinem Willen beschließt; wir sind zum Lob seiner Herrlichkeit bestimmt, die wir schon früher auf Christus gehofft haben.

Der zweite Hymnus steht in Kol 1,15–20. Dort heißt es:

Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene der ganzen Schöpfung. Denn in ihm wurde alles erschaffen im Himmel und auf Erden, das Sichtbare und das Unsichtbare, Throne und Herrschaften, Mächte und Gewalten; alles ist durch ihn und auf ihn hin geschaffen. Er ist vor aller Schöpfung, in ihm hat alles Bestand. Er ist das Haupt des Leibes, der Leib aber ist die Kirche. Er ist der Ursprung, der Erstgeborene der Toten; so hat er in allem den Vorrang. Denn Gott wollte mit seiner ganzen Fülle in ihm wohnen, um durch ihn alles zu versöhnen. Alles im Himmel und auf Erden wollte er zu Christus führen, der Friede gestiftet hat am Kreuz durch sein Blut.

Es gibt noch einige weitere kurze biblische Texte, in denen es erneut um Gottes ewigen Ratschluss geht. So kann man in Eph 3,8f. lesen:

Ich soll den Heiden als Evangelium den unergründlichen Reichtum Christi verkündigen und enthüllen, wie jenes Geheimnis Wirklichkeit geworden ist, das von Ewigkeit her in Gott, dem Schöpfer des Alls, verborgen war.

Diese Verse enthalten ein Echo der im 2. Kapitel des Epheserbriefs herausgestellten Aussage, dass es für das Wirken Jesu wesentlich war, dass er den Heiden die Zugang zu dem, was Israel schon anvertraut gewesen war, geöffnet hat. In Hebr 1,2f. findet sich die Formulierung:

In dieser Endzeit hat Gott zu uns gesprochen durch den Sohn, den er zum Erben des Alls eingesetzt und durch den er auch die Welt erschaffen hat; er ist der Abglanz seiner Herrlichkeit und das Abbild seines Wesens; er trägt das All durch sein machtvolles Wort, hat die Reinigung von den Sünden bewirkt und sich dann zur Rechten der Majestät in der Höhe gesetzt.

1 Petr 1,20 enthält die Aussage:

Christus war schon vor der Erschaffung der Welt dazu ausersehen, und eurentwegen ist er am Ende der Zeiten erschienen.

Schließlich sei noch Apk 3,14 erwähnt:

An den Engel der Gemeinde in Laodizea schreibe: So spricht Er, der „Amen“ heißt, der treue und zuverlässige Zeuge, der Anfang der Schöpfung Gottes.

Die Zahl und das Gewicht der neutestamentlichen Texte, in denen das Motiv der ursprünglichsten Intention Gottes bezüglich der Schöpfung und ihrer in Jesus Christus und der ihm zugestalteten Kirche gipfelnden Geschichte zur Sprache kommt, sind beachtlich. Das mag als Hinweis darauf gelten, dass es für das gläubige Bewusstsein eine große Bereicherung bedeutet, sich für die weiteste der möglichen Aufmerksamkeitsperspektiven zu öffnen und Gottes „erstem Gedanken“ nachzusinnen.

2. Echo bei den Theologen

Des ewigen Gottes Entscheidung, eine endliche Welt als seine Schöpfung ins Sein zu rufen und sie auf eine Mitte auszurichten, in der sich das Kommunizieren von Gott und Welt vollendet – im Weg und Werk Jesu Christi und im Leib Christi, der Kirche, – war immer und ist bis heute ein anspruchsvolles und gleichzeitig vieles erhellendes Thema des theologischen Nachdenkens. Immer wieder legten Theologen die biblischen Texte aus, in denen über Gottes „ersten Gedanken“ gesprochen wird. Sie stellten dabei verständlicherweise nicht selten auch heraus, dass sich das Urteil Gottes, das Werk seiner Hände sei „sehr gut“ (Gen 1), erst im Blick auf Jesus von Nazareth, in dessen Tod am Kreuz sich die Versöhnung der Welt ereignete, ganz bewahrheitete. Sie sahen und sagten, dass Gottes erster Gedanke auch schon durch den Willen Gottes mitbestimmt sei, die Lasten der Menschen auch dann zu tragen und zu wandeln, wenn sie sich auf den Wegen der Sünde und des Leids bewegten. Aus den zahlreichen Texten, die Theologen in dieser Hinsicht verfasst haben, seien stellvertretend einige wenige zitiert. Der erste findet sich in dem Brief, den Hildegard von Bingen an Bischof Eberhard von Bamberg geschrieben hat. Dort heißt es:

Alle Geschöpfe waren vor der Zeit im Vater, er ordnete sie in sich, danach schuf sie der Sohn im Werk. Wie ist das zu verstehen? Es ist ähnlich wie beim Menschen, der das Wissen um ein großes Werk in sich trägt, das er hernach durch sein Wort an den Tag bringt, so dass es unter Beifall in die Welt tritt. Der Vater ordnet, der Sohn wirkt. Denn der Vater hat alles in sich geordnet, und der Sohn hat es im Werk vollendet. Er ist das Licht vom Licht, das im Anfang war, vor aller Zeit, in der Ewigkeit. Dieses Licht ist der Sohn, der aus dem Vater aufglänzt. Und der Sohn zog das zuvor nicht leibhaft erschienene Gewand der Menschennatur an, die er aus Lehm gebildet hatte. So hatte Gott alle seine Werke im Blick vor sich als „Licht“ (als Abbilder des Sohnes), und als er sprach: „Es werde!“; zog jegliches das seiner Art gemäße Gewand an.¹

Karl Rahner hat 1959 in einem Vortrag über die „Erlösungswirklichkeit in der Schöpfungswirklichkeit“ formuliert:

Es gibt in der Schöpfung Gottes nicht nur die Konstitution von Seiendem, das aus dem Nichts als das unendlich von Gott verschiedene Andere durch Gott geschaffen wurde, sondern in dieser Welt ereignet sich als Wunder der göttlichen Liebe die übernatürliche Selbstmitteilung Gottes an das Geschaffene derart, dass Gott selbst – auch in Person heraustretend – eine geschaffene Wirklichkeit als seine eigene in der hypostatischen Union annimmt, sich so wahrhaft entäußert und Geschöpf wird. Wenn man unter Schöpfung all das begreift, was außerhalb des innergöttlichen Lebens selbst existiert, dann ist die Selbstaussage Gottes in der Fleischwerdung des Wortes Gottes in das andere von Gott hinein die höchste Schöpfungstat Gottes. Von ihr muss also gesagt werden, dass alles andere um ihretwillen da ist in dieser einen und hierarchisch gestuften Welt.²

¹ Hildegard von Bingen, *Physica* (PL 197), 168 f.

² K. Rahner [u. a.] (Hgg.), *Erlösungswirklichkeit in der Schöpfungswirklichkeit*, in: F. X. Arnold, *Handbuch der Pastoraltheologie* II/2, Freiburg i. Br. 1966, 217 f.

Bei Hans Urs von Balthasar finden sich viele Texte, die von der Gründung der Schöpfung in Gottes ewigem Ratschluss handeln. Stellvertretend sei einer zitiert:

Im Sohn, als dem „Abstrahl der Herrlichkeit“ Gottes und der „Ausprägung seiner Wirklichkeit“, ist das Weltall geschaffen (Hebr 1,3). Sofern „wir“ (die Menschheit, Juden und Heiden) „schon vor Grundlegung der Welt in ihm erwählt“, „durch Jesus Christus zu seinen (Gottes) Kindern vorherbestimmt wurden“ (Eph 1,4f.), und am Ende alles in ihm als dem Haupt zusammengefasst werden soll (ebd. 1,10), damit er „in allem den Vorrang habe“, „an der Spitze von allem stehe und alles in ihm seinen Bestand habe, der das Ebenbild Gottes des Unsichtbaren, der Erstgeborene aller Schöpfung ist“ (Kol 1,14ff.), kann er als die eine, alles andere umgreifende, ermöglichende und erfüllende „Idee“ bezeichnet werden.³

Jüngst hat sich Gisbert Greshake in ganz ähnlicher Weise geäußert, indem er schreibt:

Die Schöpfung, die in und durch Christus erschaffen ist und auf ihn als Fülle, die alles erfüllt (Eph 1,23), hinzielt, ist faktisch apriori geprägt, getragen und umfungen von der Gnade Gottes in Jesus Christus. Denn Gott konnte es nur „wagen“, ein freies Geschöpf, das sich womöglich gegen ihn entscheiden würde, ins Werk zu setzen, weil er von vornherein dazu entschlossen war, durch sein eigenes ‚Engagement‘ dessen Selbsterstörung und selbstverschuldete Todesverfallenheit zu heilen.⁴

Für den Bereich der reformatorischen Theologie mag hier stellvertretend Karl Barth herangezogen werden. Er hat in seiner „Kirchlichen Dogmatik“ (Bd. III/1) in einer sehr ausführlichen Studie Gottes Schöpfung und Gottes Bund aufeinander bezogen und so – der Sache nach – Gottes ersten auf Jesus Christus gerichteten Gedanken thematisiert. Die die Erörterungen vorweg zusammenfassende These lautet:

Die Schöpfung ist das erste in der Reihe der Werke des dreieinigen Gottes und damit der Anfang aller von Gott selbst verschiedenen Dinge. Indem sie auch den Beginn der Zeit in sich schließt, entzieht sich ihre geschichtliche Wirklichkeit aller historischen Beobachtung und Berichterstattung und kann sie auch in den biblischen Schöpfungsgeschichten nur in Form reiner Sage bezeugt werden. Die Absicht und also auch der Sinn der Schöpfung ist aber nach diesem Zeugnis die Ermöglichung der Geschichte des Bundes Gottes mit dem Menschen, die in Jesus Christus ihren Anfang, ihre Mitte und ihr Ende hat: Die Geschichte dieses Bundes ist ebenso das Ziel der Schöpfung, wie die Schöpfung selbst der Anfang dieser Geschichte ist.⁵

Dies bedeutet: Die Schöpfung ist der äußere Grund des Bundes, während der Bund der innere Grund der Schöpfung ist.

In Band IV/2 der „Kirchliche[n] Dogmatik“ findet sich ein Text, in dem Barth an 2 Thess 2,13 erinnert,

wo Paulus Gott dankt: dass er die Leser „vom Anfang her [...] erwählt hat zur Errettung in der Heiligung durch den Geist und im Glauben an die Wahrheit“ und Eph 1,4, wo die große Eingangshymne einsetzt mit den Worten: „In Ihm hat er uns vor der Grundlegung der Welt erwählt zum Sein als Heilige und Untadelige vor ihm“. So weit oben also ist die Entscheidung über des Menschen Heiligung beschlossen, ja, weil es sich doch um Gottes Beschluss handelt, schon gefallen! So tief ist es begründet, dass Jesus Christus, auch was unsere eigene Umkehr zu Gott hin betrifft, als unser Herr und Haupt für uns ist und handelt! Die Geschichte des in seinem Tod auf Golgotha gekrönten königlichen Menschen Jesus hat, indem das ihr Sinn und Inhalt

³ H. U. von Balthasar, *Theodramatik* II/1, Einsiedeln 1976, 242.

⁴ G. Greshake, *Maria – Ecclesia. Perspektiven einer marianisch grundierten Theologie und Kirchenpraxis*, Regensburg 2014, 270f.

⁵ K. Barth, *Kirchliche Dogmatik*; Band III/1: *Die Lehre von der Schöpfung*, Zollikon-Zürich 1947, 44.

ist, diese Dimension von der Ewigkeit des Willens Gottes her, der in ihm auf Erden, in der Zeit, geschehen ist.⁶

Dass der Bund der innere Sinn der Schöpfung ist, ist eine auch im Judentum bekannte Einsicht. Joseph Ratzinger hat in seinem zweiten Jesusbuch daran erinnert:

Nach rabbinischer Theologie geht die Idee des Bundes, die Idee, ein heiliges Volk als Gegenüber zu Gott und in Einheit mit ihm zu schaffen, der Idee der Wertschöpfung voraus, ist ihr innerer Grund. Der Kosmos wird geschaffen, nicht damit es vielerlei Gestirne und Dinge gebe, sondern damit ein Raum sei für den „Bund“, für das Ja der Liebe zwischen Gott und dem ihm antwortenden Menschen.⁷

Im Folgenden sei, wie anfangs schon angekündigt, das Augenmerk noch ausdrücklicher, als es bisher schon geschehen ist, auf das Motiv gelenkt, das das bisher Dargelegte noch zu ergänzen vermag und in der älteren und neueren Geschichte der christlichen Theologie in der Regel eher unbetont bedacht worden ist: Gemeint ist, dass auch in der Kirche, die Gottes Volk, der Leib Christi und der Tempel des Heiligen Geistes ist, Gottes aller Schöpfung vorausliegender Ratschluss in Erscheinung tritt. Trifft dies zu, so kommt der Kirche in all ihrer Geschichtlichkeit und damit Begrenztheit, ja Läuterungsbedürftigkeit, eine einzigartige Stellung und Bedeutung in Gottes Schöpfung zu. Auch in sie hinein entfaltet sich Gottes erster Gedanke; denn in ihr tritt die Sinnmitte von Gottes Schöpfung als Werk und Frucht des Lebens und Wirkens Jesu Christi hervor. Dieses Motiv wurde in der Geschichte der christlichen Theologie nur von Zeit zu Zeit beachtet und gedanklich entfaltet. Hier aber soll es einmal besonders herausgestellt werden.

In der frühesten nachbiblischen Theologie ist die Verankerung der Kirche in Gottes vor aller Zeit gefasstem Ratschluss immerhin mehrfach bedacht worden. Die Texte, die davon zeugen, finden sich insbesondere im „Hirten des Hermas“ sowie im II. Klemensbrief, in der Didache und in den Ignatiusbriefen und, ein wenig später, im Werk des Origenes.⁸ Stellvertretend für die Zeugnisse, die aus den genannten Schriften angeführt werden könnten, sei ein Text des Origenes zitiert:

Du sollst nicht glauben, dass sie erst seit der Ankunft des Erlösers im Fleische Braut oder Kirche genannt wird, sondern sie besteht seit Beginn des Menschenschlechts und seit der Grundlegung der Welt, oder vielmehr, um unter Führung von Paulus den Ursprung dieses Mysteriums noch früher zu suchen, „vor Grundlegung der Welt“ [...]. Aber auch in den Psalmen steht geschrieben: „Gedenke deiner Versammlung, Herr, die du von Anfang an versammelt.“ Denn die ersten Grundlagen der „Versammlung“ der Kirche wurden gleich „am Anfang“ gelegt.⁹

Bezüglich der Verankerung der Kirche in Gottes vor aller Zeit gefasstem Ratschluss sei nun ein Sprung getan – von der frühchristlichen Epoche sogleich in die neuere Zeit. Es ist bemerkenswert, dass das II. Vatikanische Konzil in einem Abschnitt darüber gehandelt hat. In der Kirchenkonstitution „Lumen gentium“ (Nr. 2) ist zu lesen:

Der ewige Vater hat die ganze Welt nach dem völlig freien, verborgenen Ratschluss seiner Weisheit und Güte erschaffen. Er hat auch beschlossen, die Menschen zur Teilhabe an dem göttlichen Leben zu erheben. Und als sie in Adam gefallen waren,

⁶ K. Barth, *Kirchliche Dogmatik*; Band IV/2, Zollikon-Zürich 1955, 586.

⁷ J. Ratzinger [*Benedikt XVI.*], *Jesus von Nazareth*. Zweiter Teil: Vom Einzug in Jerusalem bis zur Auferstehung, Freiburg i. Br. 2010, 96; vgl. auch D. Krochmalnik, *Variationen zum Anfang in der jüdischen Tradition*, in: *Zeitschrift für Ideengeschichte* I/2 (2007) 45–61.

⁸ Zur Einordnung und Deutung dieser Zeugnisse vgl. A. Frank, *Studien zur Ekklesiologie des Hirten, II Klemens, der Didache und der Ignatiusbriefe unter besonderer Berücksichtigung der Idee einer präexistenten Kirche*, Diss. LMU, München 1975; J. Beumer, *Die altchristliche Idee einer präexistierenden Kirche und ihre theologische Auswertung*, in: *WiWei* 9 (1942) 13–22.

⁹ Origenes, *Hohelied-Kommentar II*, übersetzt von H. U. von Baltasar, *Geist und Feuer*, Salzburg 1938, 210f. Vgl. auch H. de Lubac, *Die Kirche. Eine Betrachtung*, Einsiedeln 1968, 49–54.

verließ er sie nicht, sondern gewährte ihnen jederzeit Hilfen zum Heil um Christi, des Erlösers, willen, „der das Bild des unsichtbaren Gottes ist, der Erstgeborene der Schöpfung“ (Kol 1,15). Alle Erwählten aber hat der Vater vor aller Zeit „vorhergesehen und vorherbestimmt, gleichförmig zu werden dem Bild seines Sohnes, auf dass dieser der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern“ (Röm 8,29). Die aber an Christus glauben, beschloss er in der heiligen Kirche zusammenzurufen. Sie war schon seit dem Anfang der Welt vorausbedeutet; in der Geschichte des Volkes Israel und im Alten Bund wurde sie auf wunderbare Weise vorbereitet, in den letzten Zeiten gestiftet, durch die Ausgießung des Heiligen Geistes offenbart, und am Ende der Weltzeiten wird sie in Herrlichkeit vollendet werden. Dann werden, wie bei den heiligen Vätern zu lesen ist, alle Gerechten von Adam an, „von dem gerechten Abel bis zum letzten Erwählten“, in der allumfassenden Kirche beim Vater versammelt werden.“

3. Der Beitrag Heinrich Schliers

Schließlich darf noch auf einen Theologen hingewiesen werden, der im 20. Jahrhundert gelebt und gewirkt hat und der noch einmal mit Nachdruck und Sorgfalt über die Kirche in Gottes „erstem Gedanken“ nachgedacht und geschrieben hat: Heinrich Schlier. Seine Einsichten gründeten vor allem in der Auslegung des Epheserbriefs, als dessen Verfasser er Paulus annahm. Einer der letzten Texte, in denen Schlier über den Ursprung der Kirche in Gottes ewigem Ratschluss handelte, hat den folgenden Wortlaut:

Für den Paulus des Eph hat die Kirche ihren Ursprung im Geheimnis der Vorsehung und Vorbestimmung Gottes. Gott hat die Kirche immer schon vor sich gesehen und immer schon gewollt. In ihr kommt Gottes ewige Weisheit und ewiger Wille zur Erfahrung. Dieser ewige Wille geht dahin: „das All in Christus wieder aufzurichten, das, was im Himmel und auf Erden ist“, Eph 1,10. Und jetzt, in der erfüllten Zeit, wirkt das Mysterium dieser Weisheit und dieses Willens im Anwesen der Kirche. Allem zuvor, sagt der Apostel einmal, sind die Äonen, die Zeiträume, auf das Erscheinen der Weisheit Gottes festgelegt, Eph 3,11. Und als sie erschien, siehe, da hatte sie, die Vielfältige, die Gestalt der Kirche, Eph 3,10. Die Kirche verdankt also Wesen und Dasein nach dem Apostel Paulus nicht der Welt und ihrer Geschichte. Ihr Wesen ist das Wesen des unergründlichen Heilswillens Gottes, der allem Wesen zuvor ist und sie ins Dasein rief. [...] So ist es nicht verwunderlich, dass dieses Wesen schon in der Schöpfung mitspricht, wiewohl es zugleich in ihr noch verborgen ist, weil es noch im Schöpfer verborgen ist, Eph 3,9. Die Schöpfung ist geschaffen im Blick auf das ihr vorgängige Geheimnis der Kirche, oder sagen wir vielleicht besser: auf dieses Geheimnis hin, so, daß es verborgen schon in ihr waltet. „Alles“ ist nach Kol 1,16f. „in“, „durch“ und „zu Christus hin“ geschaffen und hat „in ihm Bestand“. Freilich müssen wir zum Verständnis dieser Aussage uns erst über das Verhältnis von Christus und Kirche etwas klarer werden. Aber daß die Kirche für Paulus nicht nur die Schöpfung voraussetzt, sondern umgekehrt auch und zuerst die Schöpfung die Kirche als ihre, der Schöpfung, göttliche Intention, das muß man festhalten.¹⁰

Die Einsichten, die Schlier hier im Blick auf Gottes ewigen Ratschluss, seine Schöpfung auf das Geheimnis der Kirche auszurichten, entfaltet hat, finden sich in weitgehend gleicher Weise in mehreren anderen von ihm verfassten Texten. Drei dieser Texte sind besonders wichtig. Der erste wurde 1949 veröffentlicht und trägt den Titel „Die Kirche nach dem Brief an die Epheser“¹¹. Ein zweiter geht auf das Jahr 1955 zurück und lautet:

¹⁰ H. Schlier, Neutestamentliche Ekklesiologie, in: *Mysterium Salutis* 4,1, Einsiedeln 1972, 101–221, hier: 163f.

¹¹ Wiederabgedruckt in: H. Schlier, *Das Ende der Zeit. Exegetische Aufsätze und Vorträge*, Freiburg i. Br., 5. Aufl. 1972, 159–186.

„Die Kirche als Geheimnis Christi nach dem Epheserbrief“¹². Im Jahre 1962 schließlich folgte die Veröffentlichung eines Vortrags mit dem Titel „Wesen und Erbauung der Kirche nach dem Apostel Paulus“¹³.

Der Hymnus, mit dem der Epheserbrief beginnt, und der Vers 9 im dritten Kapitel desselben Briefes, enthalten die Aussagen, die Schlier zu den Einsichten geführt haben über das, was am Anfang war. Im Zentrum dieser Texte steht die Erinnerung an das „Geheimnis“ des gnädigen Ursprungswillens Gottes. Paulus weiß sich als gesandt, dieses Geheimnis zu verkünden. Woran ist im Sinne des Epheserbriefes zu denken, wenn es um Gottes Geheimnis geht? Es war von Ewigkeit her in Gott verborgen. Aber jetzt ist es in der Menschwerdung Jesu Christi und im Ereignis seines Kreuzessterbens „für uns“ und in seiner Auferweckung inmitten der Schöpfung zur Erscheinung gekommen. Zu diesem Geheimnis gehörte wesentlich, dass es sich in den Leib Christi, der die Kirche ist, hinein entfaltete. Dies ereignete sich durch das Wirken des Geistes Gottes in der Verkündigung des Evangeliums, in der Spendung und dem Empfang der Taufe und in der Feier des Herrenmahls. Gottes Geist bediente sich dabei der Menschen, die mit den apostolischen Ämtern betraut wurden. Und so ist es für das Geheimnis, das am Anfang in Gott verborgen war, kennzeichnend, dass es sich in der Geschichte enthüllte – in Jesus Christus und seiner Kirche.

Heinrich Schlier hat die innere Aufeinanderbezogenheit des Kreuzesleibes Jesu Christi und des „mystischen“ Leibes der Kirche immer wieder dargestellt – so auch in seinem Vortrag „Wesen und Erbauung der Kirche nach dem Apostel Paulus“, in dem man lesen kann:

Ist so [...] der Leib Jesu Christi am Kreuz – und zwar der konkrete Leib Christi Jesu, „der da von vier Nägeln eingeschlossen ist“, wie Paul Claudel sagt, – das Geheimnis Gottes, auf das hin seine Schöpfung geschaffen ist und das seine Vorsehung schon im Auge hatte, ist so Jesus Christus in seinem Leib, in dem wir alle als „ein neuer Mensch“ und „Gott versöhnt durch das Kreuz“ (Eph 2,15 f.), von neuem offen sind für das Leben, das Geheimnis Gottes, wie kann dieses dann auch der „Leib Christi“, der Kirche, sein? Wie kann überhaupt der Leib Christi am Kreuz, den Gott von den Toten erweckte, der Leib Christi im Sinn der Kirche werden? Denn die Rede des Apostels von der Kirche als dem Leib Christi ist ja nicht eine bild- oder gleichnishafte. Zwischen dem Leib Christi am Kreuz, der das neue Fundament unseres Lebens geworden ist, und dem Leib Christi, der Kirche, sieht der Apostel eine reale Beziehung, ja – in einem gewissen Sinne – eine freilich zu differenzierende Selbigkeit. Doch in welchem Sinn? In dem Sinn, können wir mit dem Apostel Paulus antworten, daß die alle Welt meinende, alle Welt sühnende, alle Welt tragende, aller Welt das Leben wieder eröffnende Wesenheit des Leibes Christi am Kreuz aufgebaut und ausgebaut wird zur Heilsdimension der Kirche. Das geschieht aber durch den Heiligen Geist, der der Geist Gottes und Jesu Christi ist. Er erschließt und vergegenwärtigt die mit dem Leib Christi am Kreuz Ereignis gewordene Wirklichkeit. Durch ihn wird das Geheimnis des Kreuzesleibes Christi in dem Geheimnis des, wie wir gewohnt sind zu sagen: „mystischen“ Leibes Christi zugänglich.¹⁴

Gottes erster Gedanke zielte auf seine Schöpfung, der er selbst nahe sein und bleiben wollte bis an die Grenzen von allem – im Tod und in der Weckung neuen, österlichen Lebens. Diese ewige Intention kam im Leben und Sterben und Auferstehen Jesu Christi geschichtlich zum Tragen. Indem sich dieser Weg und dieses Werk den Menschen zugute ereigneten, öffneten sich durch das Wirken des Geistes Gottes eine neue Lebenszeit und ein neuer Lebensraum für die Menschen: die Kirche. Menschen, die sich ihr anvertrauen und anschließen, werden ihre Glieder durch die Taufe und vollziehen miteinander ihre Zugehörigkeit zu ihr in der Feier des Herrenmahls. Die Kirche weist ihr

¹² Ebenfalls wiederabgedruckt in: *Schlier*, Ende der Zeit, 299–307.

¹³ *H. Schlier*, *Wesen und Erbauung der Kirche nach dem Apostel Paulus*, in: *HumC* (= Werkblatt des Collegium Marianum Neuss), Nr. 12 (1962) 11–21.

¹⁴ *Ebd.* 14.

Gegründetsein im Weg und Werk Jesu Christi und ihr bleibendes Verwiesensein auf ihn als ihren Herrn in ihrer sichtbaren Gestalt aus: Sie ist durch ihre bischöfliche Verfasstheit bestimmt. Die Glieder der Kirche vollziehen ihr neues Sein, wo immer und wie immer sie leben, auf neuen Wegen – im Glauben, im Hoffen, im Lieben.

Die Kirche, wie wir sie in ihrer Geschichte und gegenwärtig wahrnehmen, weist viele Grenzen auf. Dies ist nicht anders zu erwarten, weil sie ihren Weg in der irdischen Welt geht. Gleichzeitig ist ihr, wie gezeigt werden sollte, eine einmalige, freilich nur mit den Augen des Glaubens wahrnehmbare Berufung und Bedeutung eigen: Sie ist in Gottes ursprünglichem Plan das Woraufhin und Worumwillen des Werks seiner Schöpfung. Auf sie zielte Gottes „erster Gedanke“. Heinrich Schlier hat dies – zusammenfassend – so dargestellt:

Das Geheimnis der Kirche reicht zurück bis in das Geheimnis des ewigen Heilswillens Gottes. Die Kirche auf Erden ist die Erfüllung und Erinnerung seiner ewigen Weisheit. Ihr Geheimnis spricht auch schon in der Schöpfung mit. Deshalb kommt in ihr, der Kirche, auch die Schöpfung wieder ans Licht, die auf sie und ihr Geheimnis angelegt ist. Nachdem die Menschen sich ihrer Geschöpflichkeit und der in ihr waltenden Weisheit versagt haben, hat Gott sein Geheimnis an den Tag gebracht in dem törichten und seligen Geheimnis des gekreuzigten und von den Toten erweckten Jesus Christus. In ihm ist das Geheimnis des Heilswillens Gottes endgültig zustande gekommen. Aus ihm aber ersteht die Kirche. Sie hat dieses Geheimnis nicht nur in ihrer Mitte und gibt es nicht nur weiter. Sie selbst erwächst in der Kraft des Heiligen Geistes aus ihm und bezeugt es schon mit ihrem Dasein. Sie ist es in der Vorläufigkeit der Welt ihrem Wesen nach. Sie ist in der Kraft des erschließenden Heiligen Geistes die sichtbare Auswirkung und Ausgestaltung des Geheimnisses Gottes auf Erden, das in Jesus Christus endgültig erschienen ist.¹⁵

4. Zusammenfassung

Gottes erster Gedanke meint das Woraufhin und Worumwillen seiner Urentscheidung, sich eine Schöpfung gegenüberzustellen, die schließlich im Menschen zu sich selbst kam und zu ihrem Schöpfer in Beziehung treten konnte, nachdem sich Gott selbst, ihr Schöpfer, ihr in Wort und Werk zugewandt hatte und immerzu zuwendet. Dieses Kommunizieren hatte seine Mitte und sein Ziel in der Gestalt und in der Geschichte Jesu Christi, die sich im Geheimnis der Kirche, des Leibes Christi, entfalten und enthüllen sollte. Die Kirche aber ist konkret die Gemeinschaft der Menschen, die in den Leib Christi aufgenommen sind und in seinem Bereich ihr Leben teilen und gestalten. In der Kirche, die Gottes Volk aus den Juden und den Heiden, der Leib Christi und der Tempel des Heiligen Geistes ist und ihren Weg durch die Zeiten und Räume geht und ungezählten Menschen, die ihr durch den Glauben und aufgrund ihres Getauftsein zugehören, geistige und geistliche Heimat ist, hat unsere Welt, die Gottes Schöpfung ist, ihre wahre, wenngleich sehr unauffällige, übersehbare, aber den Augen des Glaubens doch erschlossene Sinnmitte. In ihr hat die Welt nach Gottes ewigem Ratschluss, der sich in der Geschichte erfüllt, einen Sinn, den sie sich nicht selbst hat erdenken und erwirken können, der ihr gleichwohl zutiefst innewohnt, weil er ihr durch den eingestiftet ist, der sie aus dem Nichts ins Sein gerufen hat. Er wurzelt in Gottes, des Schöpfers, „erstem Gedanken“. Wo immer christliches Leben gelebt wird, ereignet es sich, dass das verborgene Geheimnis der Schöpfung und ihrer Ausrichtung auf Jesus Christus und die Kirche hervortritt und erfahrbar wird. Wenn Christen zur Feier der Eucharistie zusammenkommen, öffnen sie sich für das in Wort und Sakrament vergegenwärtigte und gefeierte Geheimnis. Und sie bestätigen und vertiefen ihre Verortung in ihm, nachdem sie sich ihm schon überlassen haben im Bekenntnis des Glaubens und im Empfang der Taufe.

¹⁵ Schlier, Neutestamentliche Ekklesiologie, 166.

Summary

Does the world in which we live, that in all its multiplicities surpasses our ability to imagine and comprehend, actually have any all-encompassing central meaning? One could answer that this is to be sought in the sum of all the fragments of meaning found in the events of human history and in the cosmic processes of life. But the answer that Christians hear in the message of the Bible goes far beyond this: God called the world into being ultimately that there be human beings in it to whom he could and would give his word and indeed his love. Their proper answer to this is, simply, praise and thanks. In brief, God made the world in order to communicate with it. How this has actually taken place and should continue to unfold, this is what we read in the Bible where we encounter God's "first thought". Jewish and Christian theology has labored to grasp and describe this in ever new forays, and with reference to Israel, Jesus of Nazareth, and the Church – as can be found in brilliantly formulated texts from the various epochs of the history of theology.